

Und zum Glück steht es in Preußen so, daß die drei verbreitetsten Systeme von Gabelsberger, Stolze und Schrey samt den kleineren von Velten, Merkes, Faulmann, Buschhorn-Ziemer und einigen anderen sich so verwandt sind, in so vielen Punkten schon übereinstimmen, daß eine Einigung wohl zu erzielen wäre. Das herrlichste wäre gewesen, wenn alle diese Systeme sich die Hand zum Bunde geboten und in gemeinsamer Arbeit das deutsche Einheitssystem geschaffen hätten. Auch sind ja früher schon Pläne zu einer Einigung zwischen Gabelsberger und Stolze aufgetaucht. Alle einzelnen Systeme Stolzescher Art verfolgen diese Absicht; Faulmann hat 1865 sein bestes Wissen und Können an diesen Plan gesetzt und selbst mit Stolze darüber verhandelt; die Vereinfachte Stenographie Schreys entstammt ja selbst dem Gabelsbergerschen Lager und ist dem Bestreben entsprungen, die Gabelsbergersche und Stolzesche Schule zu einigen durch eine, die Vorzüge beider vereinigende leichte Schriftform; 1892 traten sogar die Vorsitzenden der Gabelsbergerschen und Stolzeschen Schule, die Herren Uhl und Dreinhöfer mit noch zwei anderen Stenographen dieser Schulen, wenn ich nicht irre Zukertort und Dr. Engel, in vertrauliche Verhandlungen über eine Einigung zwischen Gabelsberger und Stolze.*) Es ist nichts daraus geworden. Die Gabelsbergersche Schule ist, trotz aller Systemähnlichkeit, in ihrer großen Gesamtheit noch nicht reif für diesen Gedanken. Sie steht den jüngeren Systemen gegenüber wie der Vertreter einer veralteten, vergangenen Weltanschauung auf stenographischem Gebiete, die sich noch immer sträubt, das junge Geschlecht und sein Recht anzuerkennen. Sie betrachtet die Stenographie noch immer als eine Schrift, die in erster Linie für das Nachschreiben von Reden bestimmt ist, die in erster Linie die Kürze anzustreben hat. Wir aber, die wir sehen, daß nur eine verschwindend kleine Anzahl bis zu den höchsten Stufen der Leistungen emporklettert, daß die Mehrzahl, die stenographieren lernt, nicht einmal die Absicht

*) Näheres hierüber im „Dresdener Korrespondenzblatte“ 1892, S. 94. Bemerkenswert ist die Äußerung Uhls, „daß ihn die Stolzesche Dreizeiligkeit außerordentlich gestört habe, die für den Fall einer Einigung von vornherein ausgeschlossen werden müßte; gewiß würden beide Teile ohnedies noch genug von ihrer Eigenart aufzugeben haben, aber diesen Kaufpreis würde er — und sicherlich zahlreiche Schriftgenossen mit ihm — für die Verwirklichung der Idee (der Einigung) auf einer die beiden Schulen in ihrer Gesamtheit bindenden Grundlage gezahlt haben; für ihn wäre mit der Dreizeiligkeit das Hauptbedenken beseitigt, über das immer noch Trennende müßte sich bei gegenseitigem guten Willen unschwer die Brücke zum deutschen Einheitssystem schlagen lassen“. Warum stand ein Mann mit solchen Ansichten nicht 1896 an der Spitze der Gabelsbergerschen Schule? Bei Beginn der Einigungsverhandlungen wandte ich mich auch an den mir persönlich bekannten Uhl und bat ihn um seine Vermittlung. Er glaubte aber, die gegenwärtig leitenden Persönlichkeiten der Gabelsbergerschen Schule würden für eine offizielle Beteiligung derselben an den Einigungsverhandlungen nicht zu gewinnen sein. Von bekannten Gabelsbergerianern zeigten sich nur Kronsbein und Mann den Einigungsbestrebungen geneigter. Als aber Kronsbein beim Stenographischen Institut in Dresden anklopfte, erfolgte die bekannte Absage seitens des Vorstandes desselben, Geheimrates Krieg, das Institut werde für den *Einigungssport* nie zu haben sein. Kronsbein ist für seine platonische Liebe zu einem Einheitssystem von der Gabelsbergerschen Schule bekanntlich geächtet worden. Und da wagt man es, sich darauf zu berufen, man sei nicht eingeladen worden. Dr. Clemens hat auf die Frage, ob man denn einer Einladung gefolgt wäre, noch nicht geantwortet.